

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	5
I. Krieg - Gewalt - Aggression: Zum Stand der Forschung	13
I.1 Friedens- und Konfliktforschung	14
I.2 Kriegsursachenforschung	19
II. Kapitalismus und Krieg: Der Siegelbergsche Ansatz	25
II.1 Der Prozeß globaler Vergesellschaftung als Ausgangspunkt der Kriegsursachenforschung	27
II.2 Dritte Welt und Krieg	30
II.3 Die "Grammatik des Krieges"	33
III. Weltgesellschaft als Ausgangspunkt einer Theorie des Krieges	37
III.1 Gibt es einen Prozeß globaler Vergesellschaftung?	37
III.2 Weltgesellschaft in den Augen sozialwissenschaftlicher Klassiker	43
III.3 Gesellschaftstheorie und Erkenntnis	52
III.3.1 Kriegsursachenforschung als Wissenschaft	53
III.3.2 Die gesellschaftlichen Grundlagen für Subjekt und Objekt der Erkenntnis	61
III.3.3 Weltgesellschaft als zentrale Kategorie der Kriegsursachenforschung	69
IV. Tradition und Moderne: Begriffliche Konkretisierung des Siegelbergschen Ansatzes	76
IV.1 Idealtypische Begriffsbildung als methodische Grundlage	77
IV.2 Zur theoretischen Orientierung: Marx - Weber - Elias	82
IV.3 Universalbegriffe als Grundlage der vergleichenden Forschung	89
IV.4 Sozialwissenschaftliche Begriffe für die Analyse kriegsursächlicher Prozesse	96

IV.5	Die Leitdifferenz: Bürgerlich-kapitalistische und traditionale Vergesellschaftung	114
IV.5.1	Ferdinand Tönnies: Gemeinschaft und Gesellschaft	116
IV.5.2	Der Idealtypus bürgerlich-kapitalistischer Vergesellschaftung	123
IV.5.3	Der Idealtypus traditionaler Vergesellschaftung	134
IV.5.4	Geld und Haus als idealtypische Prinzipien der Vergesellschaftung	147
V.	Die Analyse historischer Prozesse: Ungleichzeitigkeit und die Temporalisierung der Leitdifferenz	159
V.1	Die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen	159
V.2	Entwicklungstendenzen historischer Prozesse	164
V.3	Gewalt und Krieg im historischen Prozeß	175
VI.	Zum methodischen Vorgehen in empirischen Fallstudien	185
VI.1	Bedingungen des gesellschaftlichen Wandels in der Dritten Welt	185
VI.2	Soziale Figurationen und ihre prozeßsoziologische Untersuchung	192
	Exkurs I: Die gesellschaftliche Transformation des libanesischen Emirats	195
VI.3	Die Kategorie der Kausalität in der Kriegsursachenforschung	203
VI.4	Die "Grammatik des Krieges"	208
VI.4.1	Widerspruch	210
	Exkurs II: Die nachholende Konsolidierung vorausgesetzter Staatlichkeit als Paradox und die Staatswerdung und Monetarisierung des Libanon	213
VI.4.2	Krise	222
	Exkurs III: Hamas: "Der Islam ist die Lösung"	228
VI.4.3	Konflikt	235
	Exkurs IV: Aus Nachbarn werden Todfeinde: Der drusisch-maronitische Krieg von 1860	241
VI.4.4	Krieg	248
	Anstelle eines Resümées: Aufgaben der Forschung	253
	Literatur	261

".... und dieselben Menschen, welche so streng durch Sitte, Verehrung, Brauch, Dankbarkeit, noch mehr durch gegenseitige Bewachung, durch Eifersucht inter pares in Schranken gehalten sind, die andererseits im Verhalten zueinander so erfinderisch in Rücksicht, Selbstbeherrschung, Zartsinn, Treue, Stolz und Freundschaft sich beweisen - sie sind nach außen hin, dort wo das Fremde, die Fremde beginnt, nicht viel besser als losgelassene Raubtiere. Sie genießen da die Freiheit von allem sozialen Zwang, sie halten sich in der Wildnis schadlos für die Spannung, welche eine lange Einschließung und Einfriedigung in den Frieden der Gemeinschaft gibt, sie treten in die Unschuld des Raubtier-Gewissens zurück, als frohlockende Ungeheuer, welche vielleicht von einer scheußlichen Abfolge von Mord, Niederbrennung, Schändung, Folterung mit einem Übermute und seelischen Gleichgewichte davongehen, wie als ob nur ein Studentenstreich vollbracht sei, überzeugt davon, daß die Dichter für lange nun wieder etwas zu singen und zu rühmen haben."

Friedrich Nietzsche: Zur Genealogie der Moral

"So wie die Natur weislich die Völker trennt, welche der Wille jedes Staats, und zwar selbst nach Gründen des Völkerrechts, gern unter sich durch List oder Gewalt vereinigen möchte: so vereinigt sie auch andererseits Völker, die der Begriff des Weltbürgerrechts gegen Gewalttätigkeit und Krieg nicht würde gesichert haben, durch den wechselseitigen Eigennutz. Es ist der Handelsgeist, der mit dem Kriege nicht zusammen bestehen kann, und der früher oder später sich jedes Volks bemächtigt. Weil nämlich unter allen, der Staatsmacht untergeordneten, Mächten (Mitteln) die Geldmacht wohl die zuverlässigste sein möchte, so sehen sich Staaten (freilich wohl nicht eben durch Triebfedern der Moralität) gedrungen, den edlen Frieden zu befördern, und, wo auch immer in der Welt Krieg auszubrechen droht, ihn durch Vermittelungen abzuwehren, gleich als ob sie deshalb im beständigen Bündnisse ständen;"

Immanuel Kant: Zum ewigen Frieden